Gryzelda in ihrer zweiten Jugend

ein schockierendes Theaterstück

Paweł Biernacki, Vantaa, 2026

PERSONEN:

FRAU GRYZELDA

HENKER

INKVISITOR

Szene 1

Folterkammer – Büro des Inkvisitors

HENKER

INKVISITOR

INKVISITOR:
Meister Dobromil!

HENKER:
Ich weiß. Das war nicht in Ordnung.

INKVISITOR:
Dobromil! Schau mich an! Hör auf, auf den Boden zu starren! Wir sind doch per Du. Setz dich hin und sprich es aus.

HENKER:
Bonifacy… Ich weiß nicht, wie es dazu gekommen ist.

INKVISITOR:
Vielleicht brauchst du Urlaub? Ein Burnout? Eine Krise? Irgendwelche Probleme?

HENKER:
Ich würde das aber lieber nicht näher ausführen. Am Arbeitsplatz… Du verstehst schon.

INKVISITOR:
Ich verstehe gar nichts. Und ich werde es auch nicht verstehen, solange du es mir nicht sagst. Ich betrete die Folterkammer, und statt deine Pflicht zu erfüllen, siehst du den Verurteilten mit so einem Blick an … Und du siehst aus, als würdest du jeden Moment in Tränen ausbrechen. Der Verurteilte sagt zu mir: „Herr Inkvisitor! Dem Foltermeister ist etwas zugestoßen! Sollen wir vielleicht einen Arzt rufen?“ Dobromil, sag mal, wie lange arbeiten wir schon zusammen? Bald sind es zwanzig Jahre! Wenn du Probleme hast, sag es einfach. Und zwar mir, nicht dem Verurteilten – denn ich bin für den Betrieb unserer Folterkammer verantwortlich.

HENKER:

Ich muss gehen. Der Verurteilte wartet...

INKVISITOR:

Soll er warten. Ich ordne für heute eine Umstrukturierung an. Setz dich und sag mir, was los ist.

HENKER:

Vielleicht habe ich ihm tatsächlich das eine oder andere gesagt. Das hätte ich nicht tun sollen. Ich habe mir das so erklärt, dass er nach Abschluss der Dienstleistung ohnehin nicht in der Lage sein würde, diese Informationen an irgendjemanden weiterzugeben. Und außerdem war er heute der einzige Kunde in der Folterkammer, also hat uns niemand gehört. Aber ich gebe zu, das war nicht in Ordnung.

INKVISITOR: (*holt eine Flasche und zwei Gläser hervor.*)

Na gut. Ich ordne eine Umstrukturierung im Rahmen eines Teambuilding-Treffens an. Wir sind nicht am Arbeitsplatz. Es gibt keine berufliche Hierarchie. Unser Ziel ist es, eine Atmosphäre des Vertrauens und des gegenseitigen Verständnisses zu schaffen. Was ist passiert, Dobromil?

HENKER:

Gryzelda. So heißt sie.

INKVISITOR:

Das bleibt unter uns, Dobromil. Du hättest den Namen nicht nennen müssen. Jeder kann mal einen Moment der Schwäche haben. Ich verstehe das. Ich mische mich nicht in dein Privatleben ein. Aber das ist, verzeih mir meine Offenheit, seltsam. Du bist schließlich keine zwanzig mehr. Ich kann mir nicht vorstellen, dass der Gedanke an irgendeine Frau einen – immerhin – reifen Mann so sehr beherrschen könnte. Und zwar so sehr, dass er sich nicht mehr auf die Arbeit konzentrieren kann. Ein Profi, bekannt für sein Können und sogar über die Grenzen des Königreichs hinaus geschätzt. Die Arbeit ist eine Sache. Aber du arbeitest mit Leidenschaft, vervollkommnest dich in deinem Beruf, hast dir einen guten Ruf erarbeitet. Das Publikum mag dich. Und die Teilnahme an Wettbewerben? An Mannschaftswettbewerben auf Königreichsebene? Schau dir deine Trophäen an, die Lobesbriefe, die Danksagungen … Und zweimal den Titel „Exekutor des Jahres“ zu gewinnen, ist das etwa nichts? Außerdem bist du ein engagierter, loyaler Mitarbeiter. Moment mal – heißt deine Schwiegermutter nicht zufällig Gryzelda?

HENKER:

Das ist der Name meiner Schwiegermutter. Und tatsächlich fällt es mir schwer, nicht an sie zu denken. Ich will dich nicht mit Fachjargon langweilen, Bonifacy, aber es gibt Dienstleistungen, die ich einfach mit ihr verbinde. Da kann ich nichts dafür. Ich erzähle dir von einem Vorfall. Ich war bei einem Treffen der Gesellen aus meinem Jahrgang. Du verstehst sicher, wir haben uns kaum wiedererkannt. Man verändert sich, und das nach so vielen Jahren. Am Anfang ging es natürlich darum, wer wo wohnt und wie es bei jedem gelaufen ist. Nach ein paar Bier kam das Gespräch auf berufliche Themen. Und dann kam jemand auf die Idee, dass wir einfach den Namen eines Dienstes nennen und der Nächste den Namen sagt, den er damit verbindet. Und schlägt einen neuen Namen für die Dienstleistung vor. Du weißt schon – so ein kindischer Spaß. Wer zweimal denselben Namen nennt, gibt eine Runde aus.

INKVISITOR:

Dobromil, wenn du eine Gehaltserhöhung willst, musst du nicht um den heißen Brei herumreden. Wir werden uns schon einigen. Wozu dieser ganze Zirkus? Aber sei nicht böse, du verdienst meiner Meinung nach ganz ordentlich. Eine Runde auszugeben, sollte kein Problem sein.

HENKER:

Eine Runde Bier auszugeben, ist kein Problem. Zumal solche Treffen wirklich selten vorkommen. Das Problem liegt woanders. Na gut, ich werde es dir ganz wörtlich erklären. Wenn ich „die Zunge mit glühenden Zangen herausreißen“ höre, denke ich an „Gryzelda“. Ich höre „mit

kochendem Blei tränken“ – und denke „Gryzelda“. Ich höre „eine Hexe auf dem Scheiterhaufen verbrennen“ – und denke „Gryzelda“.

INKVISITOR:

Vielleicht hast du dich einfach verliebt. Weißt du, Zivilisation bedeutet, bestimmte Normen einzuhalten. Nicht nur rechtliche Normen. Aber es kommt vor, dass die Normen ihren Lauf nehmen und das Leben seinen eigenen. Es kommt vor, dass es für einen Mann zum Beispiel mit seiner Frau nicht so richtig läuft und das Schicksal ihm eine andere Frau in den Weg stellt. Vielleicht etwas älter, aber attraktiv, energisch, elegant. Nehmen wir mal an, es wäre die Schwiegermutter. Ich spreche nicht von dir. Schließlich kann es jedem passieren, dass er Fantasien über die eigene Schwiegermutter hat. Das ist noch kein Grund, einen Arzt zu rufen oder jemanden in den Pranger zu stellen. Ich kann und will dir keine Ratschläge geben. Aber vielleicht solltest du versuchen, das zu retten, was du hast. Du könntest deiner Frau zum Beispiel vorschlagen, dass es für euch beide von Vorteil wäre, euch auf euch selbst zu konzentrieren. Ich weiß, dass das nicht besonders gut klingt, denn es bedeutet ja eine Schwächung der Kontakte zu ihrer Familie. Vielleicht solltest du ihr zu verstehen geben, dass Frau Gryzelda euch nicht allzu oft besuchen sollte. Am besten sagst du es ihr ganz direkt. Hast du mit deiner Frau darüber gesprochen?

HENKER:

Bonifacy, verstehe ich das richtig – du fragst mich, ob ich meiner Frau schon einmal angedeutet habe, dass ich die Besuche meiner Schwiegermutter nicht besonders schätze?

INKVISITOR:

Wenn man es so formuliert, klingt es tatsächlich etwas seltsam. Ich ziehe die Frage zurück. Sag mir stattdessen, wann die Probleme angefangen haben?

HENKER:

Heute Morgen.

INKVISITOR:

Das heißt, ihr habt miteinander gesprochen? Siehst du! Der Dialog ist die Grundlage einer Beziehung.

HENKER:

Heute Morgen ist meine Schwiegermutter angekommen. Mit riesigen Reisetaschen. Sie sagte, sie bleibe nur zwei Tage und wolle uns eine nette Überraschung bereiten. Da war ich sprachlos. Und kurz darauf sagte sie, sie habe ihre Meinung geändert, weil wir sie so herzlich aufgenommen hätten. Dass sie beschlossen habe, zwei Wochen bei uns zu bleiben, und dann wieder abreisen werde, selbst wenn wir sie auf den Knien anflehen würden, länger zu bleiben.

INKVISITOR:

Zwei Wochen? Na ja, eine Woche Urlaub könnte ich dir sofort geben. Mach dir keine Sorgen um den Kerl, der darauf wartet, dass der Auftrag fertig wird. Ich finde schon einen Ersatz, das lässt sich regeln.

HENKER:

Ich will gar keinen Urlaub. Die Schwiegermutter wird zwei Wochen bei uns bleiben, und das war von Anfang an ihr Plan. Sie sagte, ihr reiche ein Platz zum Schlafen. Wir sollen uns keine Gedanken über ihre Anwesenheit machen, denn sie will sich uns nicht aufdrängen. Sie will uns nur Gesellschaft leisten und uns motivieren.

INKVISITOR:

Motivieren?

HENKER:

Das hat sie gesagt. Motivieren. Weil wir, also meine Frau und ich, uns, wie du meinst, auf unseren Lorbeeren ausruhen und uns mit einem durchschnittlichen Status zufrieden geben. Wir haben keine Ambitionen. Und sie, meine Schwiegermutter, kann das nicht mit ansehen. Sie hat beschlossen, uns zu unserem Besten zu zeigen, dass man im Leben eine Vision haben muss. Man muss in großen Zügen denken, man muss den Mut haben, sich seiner Bedürfnisse bewusst zu werden, man muss …

INKVISITOR:

… Ambitionen?

HENKER:

Genau. Bist du schon einmal mit so etwas in Berührung gekommen?

INKVISITOR:

Ich habe darüber meine Doktorarbeit geschrieben.

HENKER:

Du machst dich über mich lustig.

INKVISITOR:

Ganz und gar nicht. Die Geschichte der Inquisition ist voll von Fällen, in denen Menschen nichts anderes wollen, als uns, den Inkvisitoren, selbstlos den richtigen Weg aufzuzeigen, uns zu sagen, welche Entscheidungen wir treffen sollten und so weiter. Sie haben konkrete Vorschläge, manchmal sogar fertige Entwürfe für rechtliche Lösungen. Sehr oft ist ihr Verfasser ein verstorbener Vorfahr, der ihnen im Traum erschienen ist. Dabei wurde diesem Vorfahren diese Offenbarung erst nach seinem Tod bewusst, und sein ganzes Leben lang hatte er sich überhaupt nicht dafür interessiert, ja, zumindest hatte er niemandem gegenüber auch nur ein Wort darüber verloren. Dieser Vorfahr konnte aus irgendwelchen geheimnisvollen Gründen dem Kastellan beispielsweise nicht im Traum erscheinen, aus Angst, dieser würde ihm nicht glauben. Er fand jedoch einen hervorragenden Ausweg, nämlich jemandem im Traum zu erscheinen, der überhaupt nicht befugt ist, irgendeine Entscheidung zu treffen. Diese kluge Strategie wählte er in der Hoffnung, dass wir gerade diesem Jemand glauben würden, und als entscheidendes Argument teilte er diesem Jemand mit, dass auf jeden, der ihm nicht glaube, unweigerlich schreckliche Unglücke und Katastrophen herabfallen würden. Dann, ganz einfach, würden wir alle umkommen und dadurch eine Lektion für die Zukunft lernen.

HENKER:

Meine Schwiegermutter hat noch keine Katastrophen erwähnt. Auch nichts von Träumen.

INKVISITOR:

Ich verstehe. Das war nur ein Beispiel. Ich nenne dir vielleicht ein anderes, Dobromil. Im Studium hatten wir einen Kommilitonen. Egal, wie er hieß, nennen wir ihn einfach Błażej. Er sah aus wie das Unglück selbst, man hätte keine drei Taler für ihn gegeben, außerdem hatte er nicht die geringste Ahnung, wie man mit Frauen spricht. Obwohl er ein Adliger war, wollten ihn nicht einmal die Bürgermädchen.

HENKER:

Bonifacy, du bist nicht viel jünger als ich. Zu deiner Studienzeit durften sich Bürgermädchen und Frauen überhaupt nicht in die Nähe der Universität begeben, geschweige denn dort studieren. Selbst heute noch stößt die Ausbildung von Gesellenmädchen in gewöhnlichen Handwerksberufen – nehmen wir zum Beispiel das Handwerk des Henkers – bei vielen Menschen auf offenen Widerstand. Was soll man da erst von einer Universität sagen?

INKVISITOR:

Ich habe gesagt, dass nicht einmal die Bürgermädchen Błażej wollten. Keine einzige Frau wollte ihn. Ich habe nicht gesagt, dass es sich um die Frauen handelte, die mit uns im selben Studienjahr studierten. Dass die Frauen sich der Universität nicht nähern durften, bedeutet noch lange nicht, dass die Universität sich den Frauen nicht nähern durfte. Beachte, dass Letzteres bereits deine Annahme ist. Eine falsche Annahme. Und warum hast du das gedacht? Weil du selbst nicht studiert hast. Ähnlich hat sich mein Kollege Błażej, der keine Ahnung von den Frauen hatte, eingebildet, dass sie alle so sind wie er. Dass sie Wesen sind, die ganz in Logik und Dialektik versunken sind. Mit anderen Worten: Dass eine solche „Weißkopf“ nichts anderes tut, als zu philosophieren. Von morgens bis abends. Dass es ausreicht, die „Weißköpfe“ logisch zu überzeugen, zum Beispiel mit einem Argument, und schon würde er, Błażej, zum begehrtesten jungen Mann der ganzen Universität werden.

HENKER:

Irgendetwas sagt mir, dass es ihm nicht gelungen ist.

INKVISITOR:

Ja und nein. Błażej widmete dem Thema des Glaubens besonderes Interesse. Er entwickelte ein Argument, das seiner Vorstellung nach jede Frau unwiderstehlich davon überzeugen sollte, all seinen Launen nachzugeben, selbst den sündhaftesten. Er behauptete, dass eine Frau, die seinen Launen nachgibt, unweigerlich großes Glück erfahren oder ein schreckliches Unglück vermeiden werde. Da sich diese Behauptung nicht überprüfen lässt, war er der Ansicht, dass Frauen ihm nachgeben sollten – nur für alle Fälle. Wenn eine Frau ihm glaubt und seinen Launen nachgibt, und sich herausstellt, dass er gelogen hat, dann verliert sie nicht viel. Wenn sie ihm nicht glaubt und seinen Launen nicht nachgibt, und sich herausstellt, dass er die Wahrheit gesagt hat, dann setzt sie sich einem großen Unglück aus. Oder sie verpasst eine große Chance.

HENKER:

Weißt du, Bonifacy, ich bin ein einfacher Handwerker, ich verstehe nichts von eurer Dialektik. Aber ich glaube nicht, dass dieses Argument von ihm irgendeine Frau überzeugen würde. Selbst zu meiner Zeit musste ein Mädchen alles schwarz auf weiß haben – entweder bist du ein älterer Geselle, am besten schon Meister, lädst sie zum Essen ein, und zwar nicht nur einmal, kaufst ihr ein Kleid – oder du existierst gar nicht.

INKVISITOR:

Die Sache ist die, dass Błażejs Argument logisch gesehen einwandfrei ist. Jedenfalls war es überzeugend für die Verwandten einer bestimmten Frau, die ihn erwischten, als er aus ihrem Schlafgemach floh.

HENKER:

Das glaube ich dir jetzt nicht mehr, Bonifacy. In einer solchen Situation würden sich die Verwandten nicht auf Diskussionen einlassen, sondern ihn einfach umbringen. Na ja, zumindest würden sie ihn kastrieren. Es sei denn, er schafft es, sie irgendwie zu bestechen und die Frau zu heiraten.

INKVISITOR:

Deine Intuition trügt dich nicht, Dobromil. Aber sei mir nicht böse, du ziehst etwas voreilige Schlüsse. Das Argument erschien ihnen überzeugend und stichhaltig, aber sie haben es gegen Błażej verwendet. Dieser schwor, dass er niemals im Alkoven jener Dame gewesen sei, dass er zwar mit ihr diskutiert habe, aber ausschließlich über philosophische Themen.

HENKER:

Haben sie ihm geglaubt?

INKVISITOR:

Das lässt sich nicht eindeutig sagen. Sie sagten, sie wollten nicht untersuchen, ob er mit der Dame nur diskutiert habe oder sich vielleicht mit etwas anderem beschäftigt habe. Als gebildete Menschen stellten sie fest, dass sich die Vergangenheit so oder so nicht ändern lässt und manchmal nicht einmal mit absoluter Sicherheit ermittelt werden kann. Sie ließen die Frage also offen, versäumten es aber andererseits nicht, sich für alle Fälle die Garantie zu sichern, dass sich diese Situation nicht wiederholen würde.

HENKER:

Garantie? Welche Garantie hätte er ihnen geben können?

INKVISITOR:

Unser Błażej sagte, er habe ihnen sein feierliches Ehrenwort gegeben, dass er so etwas nicht noch einmal tun werde.

HENKER:

Das glaube ich nicht. Die haben ihn bestimmt zumindest kastriert, wahrscheinlich sogar ziemlich ungeschickt.

INKVISITOR:

Ich verstehe, Dobromil, dass es dich vielleicht ärgert, wenn jemand ohne entsprechende Qualifikation sich an deinem Metier versucht. Aber, nimm’s mir nicht übel, du ziehst unberechtigte Schlussfolgerungen. Ich glaube ihm, dass er ihnen sein feierliches Ehrenwort gegeben hat. Ich denke, dass er das wahrscheinlich schon mehrmals getan hat. Aber ich gehe nicht davon aus, dass sie es dabei belassen haben. Unbegründete Annahmen würden mich als Inkvisitor disqualifizieren...

Szene 2

Folterkammer – Büro des Inkvisitors

INKVISITOR

FRAU GRYZELDA

HENKER

FRAU GRYZELDA:

Guten Tag! Störe ich etwa?

INKVISITOR:

Keineswegs, keineswegs, gnädige Frau! Machen Sie es sich bitte bequem! Wenn mich mein Gedächtnis nicht trügt …

FRAU GRYZELDA:

Ich bin Gryzelda. Es freut mich sehr, Sie kennenzulernen. Mein Schwiegersohn arbeitet bei Ihnen, und ich habe mir erlaubt, vorbeizukommen, da gerade mein Keramikkurs für Menschen jeden Alters zu Ende gegangen ist.

INKVISITOR:

Inkvisitor Sprawiedlicki. Es freut mich sehr. Ein Töpferkurs? Das ist eine recht anspruchsvolle Beschäftigung. Künstlerisch, könnte man sagen.

HENKER: *(nimmt eine Flasche vom Tisch)*

Dann kehre ich vielleicht wieder an die Arbeit zurück.

INKVISITOR:

Aber nein, das ist gar nicht nötig, Meister Dobromil. Eine Umstrukturierung ist eine Umstrukturierung.

FRAU GRYZELDA: (*zum Henker*)

Lieber Schwiegersohn? Hast du heute nicht gesagt, dass es eine Umstrukturierung geben wird...

INKVISITOR:

Ach, das war meine Entscheidung, die ich sozusagen außerhalb der üblichen Verfahren getroffen habe. Meister Dobromil konnte davon nichts wissen.

FRAU GRYZELDA:

Und diese Flasche? Herr Inkvisitor Sprawiedlicki, Sie werden es nicht glauben, aber es kam schon vor, dass … nun ja, ich sage es ganz offen. Es kam schon vor, dass mir kritische Worte gegenüber bestimmten Personen auf der Zunge lagen, die in eine künstlerische Familie mit hohen Ambitionen eingeheiratet haben und nicht von ihrer Vorliebe für starke Getränke ablassen können. Aus Rücksicht habe ich das jedoch für mich behalten.

INKVISITOR:

Aber, nun ja, schon wieder. Die gnädige Dame irrt sich, Meister Dobromil hat, als er hörte, dass es um eine Umstrukturierung ging, einfach eine Flasche geholt, um die Werkzeuge in der Folterkammer zu desinfizieren. Der Alkoholkonsum am Arbeitsplatz ist natürlich verboten. Wir unterliegen strengen Sicherheitsvorschriften, wir können es uns nicht leisten, das Leben des Personals zu gefährden. Und der Alkoholkonsum in Anwesenheit von Delinquenten, die auf die Erbringung der Dienstleistung warten, würde einen schwerwiegenden Verstoß gegen die Berufsethik darstellen, ganz zu schweigen davon, dass er gegen unsere neuesten Vorschriften verstoßen würde.

HENKER:

Natürlich. Mir ging es lediglich um die Desinfektion der Axt. In der Flasche befindet sich tatsächlich ein Mittel…

INKVISITOR: (*unterbricht*)

… zur Desinfektion. Wir dürfen nicht riskieren, dass Kunden durch Nachlässigkeit unsererseits gesundheitlichen Schaden erleiden, das verstehen Sie doch selbst, verehrte Frau Gryzelda. Um das Thema zu wechseln: Haben Sie sich mit Keramik beschäftigt?

FRAU GRYZELDA:

Ach, Herr Inkvisitor, womit beschäftige ich mich nicht alles… Es genügt zu sagen, dass ich schon morgen Unterricht in zwei weiteren Kursen habe. Ich werde keine Details verraten, aber auch diese haben mit Kunst zu tun. Ich pflege die künstlerischen Traditionen unseres Geschlechts und möchte mich zugleich persönlich weiterentwickeln, meinen Bestrebungen Ausdruck verleihen…

INKVISITOR:

Natürlich, natürlich, verehrte Frau Gryzelda! Ein sehr lobenswertes, ja sogar ehrenhaftes Vorhaben, würde ich sagen. Ich bedaure, dass mir die vielen beruflichen Verpflichtungen keine Zeit lassen, mich meinen Leidenschaften zu widmen. Früher habe ich als Amateur Laute gespielt und große Hoffnungen geweckt…

FRAU GRYZELDA:

Ach, ich hatte das Gefühl, dass Sie, Herr Inkvisitor, als gebildeter Mensch meine Initiative, mich der reinen Kunst zu widmen, zu schätzen wissen würden! Es gibt so wenige Menschen, die echte Leidenschaft zu schätzen wissen! Es mangelt nicht an solchen, die glauben, es reiche aus, in eine Familie mit hohen Ansprüchen einzuheiraten, um Anspruch darauf zu erheben...

HENKER: (*mit einer Flasche in den Händen*)

Dann werde ich mich nun auf den Weg machen. Entschuldigen Sie bitte…

INKVISITOR:

Aber natürlich. Die Desinfektion kann nicht warten.

Szene 3

Folterkammer – Büro des Inkvisitors

INKVISITOR

FRAU GRYZELDA

FRAU GRYZELDA:

Jetzt, da wir unter uns sind, kann ich Ihnen verraten, Herr Inkvisitor, dass ich keinen Keramikkurs besuche. Ich wollte mich vor meinem Schwiegersohn, der ein überaus anständiger Mensch ist, nicht verraten, aber Sie verstehen das ja selbst … Er ist kein Mann mit Ambitionen. Nicht selten hatte ich große Lust, ihm das zu verstehen zu geben, und nur meine angeborene Feinfühligkeit hat mich davon abgehalten.

INKVISITOR:

Wirklich? Dann haben Sie mich in die Irre geführt, Frau Gryzelda! Mich, einen erfahrenen Inkvisitor! Es geht also nicht um Töpfern?

FRAU GRYZELDA:

Absolut nicht! Es wird für alle eine Überraschung sein, wenn ich endlich Erfolg habe. Ich besuche viele Kurse. Einen Kurs für anmutiges Gehen, einen Kurs für das Anreißen mit der gebührenden Anmut, einen Kurs für vornehmes Nicken...

INKVISITOR:

Unglaublich. Kann man all diese Qualifikationen in unserer Stadt erwerben?

FRAU GRYZELDA:

Das ist erst der Anfang. Ich bin für den Kurs „Vernichtende Blicke werfen“, den Kurs „Den Kopf würdevoll erheben“, den Kurs „Mächtige Gesten ausführen“ sowie für spezielle Beratungen zum Thema „Höfisches Selbstverherrlichen“ angemeldet. Aber das ist erst nächste Woche. Ich bitte Sie nur um Diskretion, Herr Inkvisitor. Niemand darf vorzeitig davon erfahren, auch nicht mein Schwiegersohn Dobromil. Er ist ein anständiger Mann, aber völlig ohne Ambitionen...

INKVISITOR:

Aber natürlich. Ich werde schweigen wie ein Grab, verehrte Frau Gryzelda! Ich bitte Sie jedoch um einen Gegendienst, nämlich niemandem zu verraten, wie geschickt Sie mich mit dieser Keramik in die Irre geführt haben. An List mangelt es Ihnen nicht, Frau Gryzelda… Darf ich Ihnen eine Frage stellen?

FRAU GRYZELDA:

Aber natürlich, Herr Inkvisitor.

INKVISITOR:

All diese Kurse … Ihre Namen lassen mich vermuten, dass dahinter ein bestimmtes Ziel steckt. Vielleicht sogar ein und dieselbe Person. Darf ich nach näheren Einzelheiten fragen?

FRAU GRYZELDA:

Leider kann ich Ihnen keine Einzelheiten verraten, Herr Inkvisitor. Ich bin an mein Wort gebunden. Es gibt heutzutage so viele Betrüger. Jemand vertraut ihnen seine Pläne zur persönlichen Weiterentwicklung oder zum Aufbau einer neuen Geschäftstätigkeit an, und schon sind sie bereit, die Idee zu stehlen, sie zynischerweise als ihre eigene auszugeben und selbst das vielversprechendste Vorhaben zu ruinieren, in das jemand seine gesamten Ersparnisse investiert hat.

INKVISITOR:

Natürlich, bitte verraten Sie keine Namen oder irgendetwas, was mich auf die Personalien der Organisatoren dieser Kurse hinweisen könnte. Ich hatte gar nicht vor, danach zu fragen.

FRAU GRYZELDA:

Ich werde es Ihnen im Vertrauen sagen, aber ohne Namen zu nennen. Und ich werde Sie um etwas im Gegenzug bitten.

INKVISITOR:

Was denn?

FRAU GRYZELDA:

Nichts Großes. Um vertrauliche Informationen, die jedoch meine Familie und die Zukunft meiner Tochter betreffen – kurz gesagt, um Dinge, nach denen ich als Mutter das Recht habe zu fragen.

INKVISITOR:

Geht es vielleicht um die Situation und die Aussichten von Meister Dobromil? Selbstverständlich, verehrte Frau Gryzelda, kann ich Ihnen als Familienangehöriger die entsprechenden Informationen nicht verweigern. Aber natürlich erst nach Erhalt einer entsprechenden schriftlichen Anfrage. Sie können fortfahren…

FRAU GRYZELDA:

Nun, mein Geschäftspartner, mit dem wir schon bald unser eigenes Theater eröffnen wollen – eigentlich handelt es sich um eine Wandertheatertruppe –, hat mir neue Möglichkeiten eröffnet. Er ist ein junger Mann, sehr talentiert und unternehmungslustig. Nicht ohne Beziehungen. Er sagte, er habe auf dringende Bitten hochrangiger Personen hin begonnen, Theaterstücke zu schreiben. Und dann beschloss er, sich nicht nur dem Schreiben von Stücken zu widmen, sondern auch der Organisation von Aufführungen. Er ist zugleich Künstler und Organisator. Er hat mein Potenzial erkannt!

INKVISITOR:

Ja. Ich verstehe. Dieser junge Mann hat Sie also, verehrte Frau Gryzelda, dazu bewegt, Ihre Ersparnisse in eine Wandertruppe zu investieren, die, wie ich vermute, die von ihm geschriebenen Stücke aufführen wird?

FRAU GRYZELDA:

Aber wo denn! Er wird daran keinen einzigen Taler verdienen. Er flehte mich an, in mich selbst zu investieren, mein Talent nicht vor der Welt zu verbergen. Er sagte, das wäre meinerseits

ein Verbrechen an der Kunst selbst. Die Nachwelt würde mir das nicht verzeihen. Ich würde diese verpasste Gelegenheit bis zu meinem Tod bereuen. Ist es Ihnen, Herr Inkvisitor, noch nie passiert, dass jemand mit einer Bitte an Sie herangetreten ist, die Sie abgelehnt haben, und Sie es später bereut haben?

INKVISITOR:

Ich nehme an, das ist eine rhetorische Frage. Fahren Sie bitte fort, verehrte Frau Gryzelda…

FRAU GRYZELDA:

Tatsächlich erfordern diese Kurse, die für meine zukünftige Karriere als führender Theaterstar unerlässlich sind, gewisse Investitionen. Glücklicherweise wird dieser junge Autor das Stück ganz umsonst schreiben, und zwar speziell für mich. Unter diesen Umständen konnte ich einfach nicht ablehnen! Er hat mir sogar das allgemeine Konzept seines Stücks verraten. Darf ich Ihnen, Herr Inkvisitor, die wichtigsten Punkte zusammenfassen?

INKVISITOR:

Aber natürlich! Ich bin ganz Ohr.

FRAU GRYZELDA:

Es ist die Geschichte der bezaubernden jungen Pulcherinda. Pulcherinda war noch ein kleines Mädchen, als sie an einen Zirkus verkauft wurde. Dank der Liebe des Zirkusbesitzers gewinnt sie jedoch ihre Freiheit zurück. Danach verlieben sich nacheinander immer höhergestellte Würdenträger in sie. Schließlich wird sie vom finsteren Horryfikus der Hexerei angeklagt und soll auf dem Scheiterhaufen sterben.

INKVISITOR:

Ich nehme an, dass es nicht so weit kommen wird?

FRAU GRYZELDA:

Schon auf dem Scheiterhaufen stehend hält die junge Pulcherinda eine flammende Rede vor der versammelten Menge und weckt deren Begeisterung. Nach dieser Rede erklärt der für die Hinrichtung zuständige Henker, er würde lieber selbst sterben, als ein so wundervolles und schönes Wesen wie Pulcherinda zu verbrennen. Daraufhin tötet sich der Henker selbst, und der wütende Horryfikus will den Scheiterhaufen von Pulcherinda eigenhändig anzünden.

INKVISITOR:

Und wird jemand seine Pläne durchkreuzen?

FRAU GRYZELDA:

Auf die Bühne tritt der gerechte Richter, der der staunenden Menge offenbart, dass im Königreich ein längst vergessenes Gesetz gilt. Dieses Gesetz besagt, dass, wenn der Henker freiwillig den Tod für den Verurteilten auf sich nimmt, dieser von seiner Schuld freigesprochen wird. Und so ist die junge Pulcherinda frei und heiratet am Ende den ritterlichen Prinzen, der bis zum Wahnsinn in sie verliebt ist.

INKVISITOR:

Genial! Ich nehme an, dass Horryfikus seine verdiente Strafe erhalten wird. In der Tat hat diese Geschichte Potenzial. Könnten wir nun zu den Informationen übergehen, die Sie erhalten wollten, verehrte Frau Gryzelda? Als Angehörige der Familie von Meister Dobromil?

FRAU GRYZELDA:

Keine Sorge, ich werde eine entsprechende Anfrage verfassen und sie nach dem morgigen Unterricht vorbeibringen. Es geht mir um die Kreditwürdigkeit meines geschätzten Schwiegersohns. Ich weiß, dass Sie Mitarbeiterkredite anbieten …

INKVISITOR:

Ach – darum geht es also. Das hätte ich nie erraten. Schreiben Sie bitte keine Anfrage, diese Information kann ich Ihnen mündlich mitteilen. Leider sieht die Lage nicht gut aus. Meister Dobromil hat seinen letzten Kredit nicht zurückgezahlt, ist mit den Raten im Rückstand, wir berechnen Verzugszinsen… Er hat es sicher nicht zugegeben. Was soll man sagen, Ihr Schwiegersohn ist ein bekannter Kartenspieler. Ein guter Mensch, in der Branche geschätzt, aber jeder hat seine Schwächen. Heute wollte er sich zehn Taler von mir leihen. Ich wollte ihm vier geben, aber er sagt, er brauche mindestens sechs. Ein Blumenstrauß, sagt er, koste drei Taler, und er müsse heute unbedingt zwei Sträuße mit nach Hause bringen... Weinen Sie etwa, Frau Gryzelda?

FRAU GRYZELDA:

Nein, nein. Ich danke Ihnen für die Information, Herr Inkvisitor.

INKVISITOR:

Machen Sie sich keine Sorgen. Er wird wieder auf den richtigen Weg kommen, er hat unsere volle Unterstützung, wir planen keinerlei Kürzungen. Er ist ein zuverlässiger Mitarbeiter, und wären da nicht diese unglückseligen Karten... Unter vier Augen sage ich Ihnen: Geben Sie ihm besser kein Bargeld in die Hand. Leihen Sie ihm auf keinen Fall etwas. Kochen Sie ihm lieber etwas Leckeres. Sagen Sie ihm etwas Nettes. Er braucht jetzt vor allem die Unterstützung seiner Angehörigen, Frau Gryzelda!